Nummer 170 | Halle, Montag, den 23. Juli 1923 | 58. Jahrgang
Einzelpreis: 1000,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 1000,00 Mark, durch die Post frei ins Haus zugestellt 1000,00 Mark, in unseren Ausgabestellen abgeholt 1000,00 Mark monatlich. Die zehngespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr 1200,00 Mark, im auswärtigen Verkehr 1900,00 Mark. Reklamen die Millimeter-Zeile 5000,00 Mark im Ortsverkehr und 5000,00 Mark im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Die Zentrale vermittelt mit allen Abteilungen. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung. Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Poincarés Hetze gegen unsere Industrie.

Angst vor unserer Wirtschaftskraft.

Poincarés Sonntagsrede.

Poincaré hat die übliche Sonntagsrede, die er nun seit Monaten hält, dazu benutzt, um auf die englische Denkschrift eine Antwort zu erteilen. Das Schriftstück, über das der Oeffentlichkeit gegenüber noch Stillschweigen bewahrt wird, ist ihm natürlich im Wortlaut seit Sonnabend bekannt und darum hat die neueste Sonntagsrede für die Welt besondere Bedeutung. Poincaré wendet sich mit großer Heftigkeit gegen den Vorschlag, Deutschlands Leistungsfähigkeit durch internationale Sachverständige prüfen zu lassen. Das will er auf keinen Fall zulassen. Dabei enthüllt er mehr als sonst das Ziel Frankreichs: die deutsche Industrie, die deutsche Wirtschaft soll nicht wieder hochkommen. Vor ihr hat er eine heillose Angst. Niederhaltung der deutschen Industrie, Zerstörung der deutschen Wirtschaftskraft, das ist seine Lebensaufgabe. Das ist auch der Sinn des Ruhrüberfalls, und durch eine geschickte Hetze sucht er bei den anderen Nationen Helfer für sein teuflisches Werk zu gewinnen. Ueber die Rede geht uns folgendes Telegramm zu:

Paris, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die gestrige Rede Poincarés in Villers-Cotterets, einem kleinen Orte in der Nähe von Paris, dem Ort, wo Marschall Foch 1918 seine Offensive ansetzte, war wie vorauszusehen, eine Antwort auf die Rede Lloyd Georges im Unterhause. Einleitend erklärte der französische Ministerpräsident, er müsse an die historischen Geschehnisse erinnern, die sich in der Gegend von Villers-Cotterets abgespielt haben, und entwarf sodann ein frei ausgearbeitetes Gemälde der Methoden der „Zerstörungsarbeiten der Deutschen" während des Krieges. Dadurch war der Uebergang zur Rede Lloyd Georges gegeben, in der der frühere englische Ministerpräsident den raschen industriellen Wiederaufbau Frankreichs überzeugend geschildert und hervorgehoben hatte, daß Frankreich seine veralteten Fabriken und seine vom Kriege zerstörten Unternehmungen in moderne, der Errungenschaft der Neuzeit entsprechende industrielle Unternehmungen umgebaut habe. Hauptsächlich aber galt Poincarés Rede der Bekämpfung der in der englischen Note vorgeschlagenen Sachverständigenkommission zur Festsetzung der Leistungsfähigkeit Deutschlands. Die wahren Gründe, weshalb Poincaré sich dagegen wendet, führte er natürlich nicht an, insbesondere sagte er nicht, daß ein Sachverständigenkomitee in voller Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse erklären müsse, daß die Deutschland auferlegte Reparationssumme niemals bezahlt werden könnte. Poincaré behauptet nur, daß

Frankreich ein Sachverständigenkomitee nicht brauche,

weil eine Studienreise in das Ruhrgebiet die Engländer überzeugen könne, wie blühend die deutsche Industrie sei. Im einzelnen führte Poincaré aus, Deutschland gestalte seine Handelsflotte neu, entwickele sein Eisenbahnwesen und stelle neue Kanäle her, alles Verbesserungen, die zum Schaden der französischen Forderungen gemacht würden. Lloyd George könne alles dieses amüsant finden, für Frankreich sei es aber traurig und sogar unerträglich. Die Engländer könnten feststellen, was Deutschland bezahlen könne, wenn sie in das Ruhrgebiet gingen. Dort würden sie sehen, von welchen Gefahren sie selbst bedroht seien. Die deutsche Industrie sei mächtig entwickelt, und das müsse die Engländer zum Nachdenken veranlassen. Poincaré sprach ferner über die deutschen Konzerne, die vertikale und horizontale Industrie, über den Reichtum in den Bergwerken, den Schmiedewerkstätten, Hochöfen usw. Die deutschen Industriellen beherrschen den deutschen Staat; sie seien Herr der deutschen Presse und der deutschen Regierung. Eine neue Kaste sei in Deutschland entstanden, ebenso hochmütig wie die Junker, die sich auch der Freiheit des Volkes widersetzten. England dürfe diesen Zustand nicht zulassen. Die demokratischen Ideen, die bei allen englischen Parteien herrschten und die auch in Frankreich hochgehalten würden, müßten diese beiden Westmächte veranlassen, sich im Geiste der Demokratie zu verbinden. Wenn man die

Unklugheit, Deutschlands Leistungsfähigkeit festzustellen,

beginge, so würde Deutschland allen Beschlüssen sich rasch zu entziehen wissen. Es würde dann eine außerordentliche industrielle Kraft und eine ungeheure Lebenskraft gewinnen. Es würde wirtschaftlich sofort die erste Macht der Welt werden und würde dann der Welt den Skandal darbieten, daß die ungeheuerlichste politische Rückschrittlichkeit die Welt beherrsche, und dies zu beschwören, müßten England, Belgien, Italien und Frankreich sich enger denn je zu denselben Anstrengungen vereinen. Sie müßten der Wirklichkeit ins Auge sehen und sollten sich nicht durch das angeblich verarmte Deutschland täuschen lassen. Die Alliierten sollten unter allen Verschleierungen das wahre Bild Deutschlands herausfinden. Um dies zu verstehen, genüge es, zuerst einen Besuch im Aisnedepartement und dann einen Besuch im Ruhrgebiet zu machen. Danach werde man aufgeklärt sein. Wir hoffen, so schloß Poincaré, daß keiner unserer Freunde die kurze Untersuchung ablehnen wird. Wir hoffen ferner, daß man unter dem Vorwand einen glücklichen Schuldner zu schonen, nicht den Betrug und die Ungerechtigkeit unterstützt. Wir hofften auch, daß später in der entscheidenden Stunde niemand die Aufklärung Frankreichs zu bereuen haben werde.

Die geheimgehaltene Antwort.

Paris, 23. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Poincaré erklärte am Sonnabend den Journalisten, die ihn um Auskunft über den englischen Entwurf ersuchten, mit großem Nachdruck: Ich habe Ihnen nichts zu sagen. Wenn in London Indiskretionen begangen würden, so würden wir in Paris die Unterhandlungen abbrechen, derodesto wie sie in London abgebrochen würden, wenn Paris eine Indiskretion zum Vorwurf gemacht werden könnte. Poincaré hat am Sonnabend Millerand, der sich gegenwärtig auf seinem Sommersitz Rambouillet befindet, den Inhalt der englischen Dokumente mitgeteilt. Nach dem „Echo de Paris" wird erst Ende der Woche der Ministerrat zusammentreten, und die meisten Minister werden erst im Verlauf dieses Ministerrates von dem Inhalt der Dokumente in Kenntnis gesetzt werden. Poincaré empfing am Sonnabend abend den englischen Geschäftsträger. Poincaré ersuchte den Geschäftsträger um eine Reihe von Aufklärungen über die englischen Dokumente. Darauf wurde Marschall Foch von Poincaré empfangen.

Die Sorge des „Temps".

Paris, 22. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der „Temps" führt heute in einem längeren Artikel aus, daß zu einer normalen Lösung der Reparationsfrage der Rücktritt des Kabinetts Cuno erforderlich sei. Dieses Kabinett zeige sich den Forderungen der auswärtigen Politik nicht gewachsen. Hiermit und mit dem Auskommen einer nach links erweiterten Berliner Regierung würde in der politischen Lage ein erheblicher Fortschritt erzielt. Die gegenwärtige Regierung, fügt der „Temps" hinzu, hänge nur noch an einem Faden, und die Unterstützung Englands, dessen verschiedentliche Ermutigungen sie zur Festigung ihrer Position verwerten konnte, habe sie vor dem Sturz bewahrt. Die Deutschen seien unbegreiflich, beont der „Temps", die sich von dem Fortbestehen eines von Großbritannien protegierten Kabinetts, eines zweiten Kabinetts Gunaris, Vorteile versprechen.

*

Paris, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Das vom Quai d'Orsay ausgegebene Schweigeverbot betreffend die englischen Dokumente ist bis jetzt von der Pariser Presse getreulich befolgt worden. Zur englischen Note schreibt der „Matin", es sei ausgeschlossen daß Frankreich seine Unterschrift dazu gäbe. Deutschland kämpfe gegen den Vertrag und führe einen haßerfüllten Revanchefeldzug (!!) gegen alles Französische, und es konnte daher nicht die Rede davon sein, daß Frankreich in Besprechungen eintritt, bevor die von Cuno eröffnete Schlacht (!) beendet ist und sowohl das gute Recht wie der Sieg der Verbündeten (!) laut verkündet worden. Das „Echo de Paris" glaubt die Differenzen in drei Punkten zusammenfassen zu können: die Frage des passiven Widerstandes, die Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit und die Garantiefrage. Lord Curzon habe keineswegs darauf verzichtet, von Frankreich bestimmte Angaben über diejenigen Konzessionen zu erhalten, die es als Gegenleistung für die Einstellung des passiven Widerstandes vorschlägt. Was eine erneute Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit anbelangt, so beruft sich das Blatt darauf, daß nach der Ansicht der französischen Regierung das Zahlungsstatut vom 5. Mai 1921 solange bestehen bleiben müsse, bis die Frage der interalliierten Schulden geregelt sei. Wenn Lord Curzon mit aller Gewalt unparteiische Sachverständige in Kombinationen hineinsetzen wolle, so müsse man ihnen die Aufgabe zuweisen, die direkten und indirekten Posten in den Banken von London und Neuyork abzuschätzen. Hier habe man es mit einer meßbaren Goldeinnahme zu tun.

Amerikas wachsendes Interesse.

Paris, 23. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Chicago Tribune" zufolge gewinnt das Reparationsproblem für weite Kreise des amerikanischen Volkes eine wachsende Bedeutung. Der Umstand, daß der Verkauf des amerikanischen Weizens nicht einmal die Produktionskosten decke, gebe zumal der Landwirtschaft zu denken und Anlaß zu äußerster Besorgnis. Man werde sich klar, daß die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Europa für die eine Seite des Ozeans ebenso wichtig sei wie für die andere Seite. Die amerikanischen Landwirte wünschen daher, daß das Staatsdepartement zur Regelung des Reparationsproblems bald Schritte unternimmt.

*

Es mag schon richtig sein, daß amerikanische Wirtschaftskreise langsam die Geduld verlieren. Trotzdem sieht es aber nicht so aus, als ob die amerikanische Regierung aus ihrer passiven Haltung über kurz oder lang hervortreten will. Einer Meldung der „Morning Post" zufolge jedenfalls weigert sich das amerikanische Staatsdepartement mit Rücksicht auf das englische Ersuchen über die englische Note eine Mitteilung zu machen. Es beschränkt sich darauf, den Empfang der Schriftstücke durch den amerikanischen Botschafter in London zu bestätigen. Das Staatsdepartement teilt außerdem mit, daß eine Inhaltsangabe der Note an den Präsidenten, der sich zurzeit in Alaska befindet, gekabelt wurde. Was die zukünftige Haltung der amerikanischen Regierung anlange, so könne man sich nur in Vermutungen ergehen. Wenn die Berichte verschiedener Blätter über den Vorschlag betreffend die Einberufung internationaler Sachverständiger sich bewahrheiten, so würde dieser Vorschlag von der amerikanischen Regierung als günstig angesehen werden, wenn er einen Hinweis, den Staatssekretär Hughes in Reno Haven gemacht habe, entspreche.

Die Lage in Breslau.

Breslau, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der Sonntag verlief ruhig, von Ausschreitungen ist nichts bekannt geworden. Die Bürgerschaft ist aufgerufen worden, sich dem Schutzdienst zur Verfügung zu stellen. Die verursachten Schäden sind ungeheuer groß. Die Plünderungen sind programmatisch vor sich gegangen; angeblich bestanden für die heimzusuchenden Geschäftshäuser besondere Listen, in welcher Reihenfolge die Ausschreitungen zu bewirken wären unter Berücksichtigung zu gewärtigender Störungen durch die Sicherheitspolizei. Von den geraubten Stoffen, Kleidungsstücken usw. sind bereits am Sonnabend große Posten wieder dem Polizeipräsidium zugeführt worden, die von Personen, die freiwillig oder unfreiwillig in den Besitz gelangt waren, herrührten. Für Montag werden neue Ausschreitungen befürchtet.

*

Die Opfer des Aufruhrs sind 6 Tote, darunter leider ein Unbeteiligter, und 15 bis 17 Verwundete; über 1000 Personen wurden festgenommen. Der Schaden, den die Stadt erleidet, beträgt mehrere Milliarden.

Die Höhe der Kohlenpreise.

Zechengewinne.

Aus Unternehmerkreisen des Bergbaus gehen uns folgende Darlegungen zu: Die Festsetzung der Kohlenpreise ist schon über 4 Jahre nicht mehr Sache der Bergbauunternehmer; sie wird vielmehr nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen so geregelt, daß Preisbeschlüsse nur vom Reichskohlenverband und vom großen Ausschuß des Reichskohlenrates gemeinsam gefaßt werden können, und daß gegen einen solchen Beschluß dem Reichswirtschaftsminister Einspruchsrecht zusteht, das von diesem schon wiederholt ausgeübt worden ist. Schon aus diesen Gründen besteht die Gewähr, daß die Verbraucher, die ebenso wie die Arbeiter ein erhebliches Mitbestimmungsrecht bei den Preisbeschlüssen haben, keine übermäßig hohen Kohlenpreise zu zahlen brauchen.

Bei Berechnungen über die Kohlenpreissteigerungen wird vielfach von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Zunächst ist es nicht richtig, den Friedenspreis zu Grunde zu legen. Dieser muß vielmehr höher gesetzt werden, da seit der Vorkriegszeit alle Preise auf dem Weltmarkt eine Erhöhung erfahren haben; die englischen Kohlenpreise sind z. B. 60 Prozent höher als vor dem Kriege. Außerdem ist zu bedenken, daß auf der Kohle jetzt Lasten ruhen, die sie früher nicht zu tragen hatte. In Betracht kommen z. B. die 30prozentige Kohlensteuer, die Umsatzsteuer von 2 Prozent, die Abgaben für Bergmannssiedlungen, der Handelszuschlag usw. Für das Ruhrkohlenrevier speziell ist noch die dort herrschende Teuerung zu beachten, die die Ruhrkohlenpreise ungefähr 30 Prozent über die Kohlenpreise anderer Reviere hat gehen lassen. Was die Löhne, die einen sehr wesentlichen Bestandteil der Selbstkosten ausmachen, angeht, so ist hier zu beachten, daß der Berechnung nicht der Stundenlohn des Arbeiters zugrunde zu legen ist, sondern der Betrag der Lohnkosten je Tonne. Diese sind aber außerordentlich gestiegen, weil sich die Leistung eines Untertagearbeiters im Oberbergamtsbezirk Dortmund von 1195 Kilogramm je Kopf und Schicht im Jahre 1913 auf 792 Kilogramm kurz vor der Ruhrbesetzung verringert hat; die Absatzmenge ist sogar von 820 Kilogramm je Kopf der Gesamtbelegschaft und je Schicht auf 545 Kilogramm zurückgegangen. Aus diesem Grunde müssen die Löhne in den Preisen in einem stärkeren Prozentsatz als die Stundenlöhne zum Ausdruck kommen, zumal sie im großen und ganzen mit der Teuerung recht gut Schritt gehalten haben. Die Aufwendungen für Materialien (Holz, Sprengstoffe, Eisen usw.) sind ebenfalls sehr gestiegen, weil diese zu einem starken Teil auf ausländischen Rohstoffen sich aufbauen und deshalb in Devisen kalkuliert werden müssen. Dazu kommt noch, daß mit ihnen nicht mehr so sparsam wie früher gewirtschaftet wird, so daß der Verbrauch viel höher geworden ist. Außerdem erhalten die Zechen die Preiserhöhungen nicht sofort gutgeschrieben, sondern erst einige Wochen später, während sie ihre eigenen Ausgaben sofort entrichten müssen.

Die Gewinne der Zechen sind nicht so hoch, wie allgemein gedacht wird. Bei einem bestimmten gutgehenden Bergwerksunternehmen z. B. das als typisch angesehen werden kann, hat die Dividende auf eine Aktie im Jahre 1913 dazu ausgereicht, dem Besitzer die Heizung seines Hauses den ganzen Winter hindurch zu ermöglichen, während sie im letzten Geschäftsjahr trotz einer Erhöhung auf das 7fache nicht einmal zur Heizung eines Zimmers für zwei Tage gelangt hat. Sonderausschüttungen in Gestalt von wertvollen Bezugsrechten usw. sind den Aktionären des Bergbaues im allgemeinen nicht gewährt worden.

Der Bergbau hat viel getan, um durch Verbesserung der maschinellen Einrichtung die Produktion zu verbilligen. Allein im Ruhrrevier sind unter Tage im Jahre 1913 15 007 Druckluftmaschinen, im Jahre 1921 dagegen 26 266 verwendet worden. Die Effektiv-PS stiegen von 187 924 im Jahre 1913 auf 315 816 im Jahre 1921. Im Jahre 1913 kam auf 12,3 Hauer je eine Druckluftmaschine, im Jahre 1921 auf 7,2 Hauer. In demselben Zeitraum stieg die Zahl der elektrischen Maschinen von 2226 mit 314 714 PS auf 3114 mit 458 491 PS. 1913 kam auf 83 Hauer eine elektrische Maschine, im Jahre 1921 auf 59 Hauer. Im Jahre 1913 kamen auf jeden Hauer 2,7 Effektiv-PS, im Jahre 1921 4,2 Effektiv-PS.

Eine neue Goldanleihe.

Berlin, 23. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Zu den im Reichsfinanzministerium stattfindenden Besprechungen über eine neue Goldanleihe des Reiches berichtet die B. Z.: Die neue Anleihe wird voraussichtlich den Dollar oder die Goldmark als Werteinheit tragen, aber in Papiermark zum Tageskurs eingezahlt werden können. Es soll damit zunächst in beschränktem Umfange eine Anlagemöglichkeit mündelsicheren Charakters geschaffen werden, die für die vollständig in Verfall geratenen Hypotheken, zur Anregung der Spartätigkeit usw. die nötigen Grundlagen bietet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230723012/fragment/page=0001

Keine Reparationskohle an Italien.

Berlin, 23. Juli. Mittermeldungen aus Essen zufolge, mußte die Lieferung von Reparationskohle an Italien eingestellt werden infolge der Beschlagnahme der aus dem Zentrum des Ruhrgebietes nach Süden führenden Strecken. Von italienischer Seite wurden bei den Besatzungsbehörden deshalb Vorstellungen erhoben. Die Franzosen weigern sich hartnäckig, die Wiederaufnahme der Reparationslieferungen an Italien zuzulassen. Der Grund hierfür liegt wohl darin, daß die Kohlenvorräte immer mehr zusammenschmelzen. Nördlich des Kanals sind die Halden bereits völlig erschöpft. In Bohwinkel wurden für die englische Besatzungszone bestimmte Kohlenzüge von den Franzosen beschlagnahmt. Ueber die Freigabe schweben zurzeit zwischen den Engländern und Franzosen Verhandlungen.

*

Paris, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Havasmeldung aus Santiago de Chile veröffentlichen die Blätter eine diplomatische Note der chilenischen Regierung an Frankreich, in der die Ermächtigung zur Ausfuhr von für Chile gekauften Waren aus dem Ruhrgebiet gefordert wird.

Verkehrsschikanen.

Hagen, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Französischerseits wird verlautbart, daß am 26. Juli d. J. die Verkehrssperre aufgehoben werden soll. Von diesem Tage ab ist auch die Kontrollsperre in Hengstei aufgehoben, dafür aber eine neue Sperre und Kontrollstelle in Westhofen eingerichtet worden. Eine solche Maßnahme würde katastrophal wirken für den Verkehr zwischen Nordbeutschland und Süddeutschland, da Westfalen bekanntlich an der Strecke Münster—Schwerte—Altena-Frankfurt—München liegt.

Der Kanzler an Argentinien.

Hamburg, 23. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Zu Ehren des argentinischen Gesandten Molina und des Kommandanten des argentinischen Schulschiffes „Presidente Sarmiento", Fregattenkapitän A. Vrana, gab der Hamburgische Senat im Rathaus ein Abendessen, an dem der Reichskanzler Dr. Cuno teilnahm. Bürgermeister Dr. Diestel hielt eine Begrüßungsansprache, in der er den Vertretern der argentinischen Regierung und der argentinischen Seemacht herzliches Willkommen entbot. Im Laufe des Abends nahm der Reichskanzler das Wort. Er dankte für die freundliche Begrüßung durch den Bürgermeister und kam sodann auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien zu sprechen. Der Reichskanzler ging auf die innere Entwicklung Argentiniens ein und feierte den ehemaligen Präsidenten der argentinischen Republik Sarmiento, dessen Namen das hier eingetroffene Schulschiff trägt, als einen hervorragenden Staatsmann, der seinem Lande Ruhe und Ordnung gegeben und der kulturellen Entwicklung Argentiniens die Bahn geebnet habe. Der Fregattenkapitän Vrana dankte für die Begrüßung durch den Reichskanzler und den Bürgermeister. Unter den zahlreichen Einwanderern nach Argentinien seien tausende und abertausende Deutsche gewesen, die ihre Arbeit, ihre Wissenschaft und Kultur, und ihr hohes organisatorisches Talent in den Dienst des Landes gestellt hätten. Zum Schluß sprach der Gesandte Molina die besten Wünsche für die Zukunft Deutschlands aus.

*

Hamburg, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Anläßlich der Anwesenheit des argentinischen Schulschiffs „Presidente Sarmiento" im Hamburger Hafen traf gestern nachmittag auch Reichspräsident Ebert in Begleitung des Admirals Behnke, des Staatssekretärs v. Malzahn und des Ministerialrats Waldhoff hier ein. Dr. Diestel empfing die Herren am Bahnhof. Am Nachmittag fand eine Hafenfahrt statt, in deren Verlauf der Reichspräsident dem „Presidente Sarmiento" einen Besuch abstattete und herzliche Worte mit dem Berliner argentinischen Gesandten, Exz. Molana und dem Kommandanten des argentinischen Schulschiffes, Fregattenkapitän Vrana wechselten. Im Anschluß daran besichtigte der Reichspräsident mit den argentinischen Gästen die Schiffe der deutschen Reichsmarine, insbesondere den Kreuzer „Berlin".

Prozeß gegen die Prinzessin Hohenlohe.

Leipzig, 23. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Heute morgen 9 Uhr, begann vor dem Staatsgerichtshof die Verhandlung gegen die Prinzessin zu Hohenlohe-Oehringen wegen Meineids. Der Staatsgerichtshof ist mit folgenden Richtern besetzt: Senatspräsident Dr. Schmidt als Vorsitzender, Reichsgerichtsrat Dodow, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, Landgerichtsdirektor Dr. Wunderlich, Referent im preußischen Handelsministerium Hartmann, Professor Dr. Goetz, Reichsminister a. D. Wissell, Hermann Müller-Potsdam, Kreishauptmann Lange-Leipzig. Die Staatsanwaltschaft vertritt Reichsanwalt Neumann. Als Zeugen sind geladen: Reichsgerichtsrat Dr. Metz-Leipzig, Oberpräsident Noske-Hannover, Hauptmann im Generalstab der 2. Kavalleriedivision Hansen-Frankfurt, Hauptmann und Kompagniechef im Infanterieregiment 9 Volkmann, Kriminalkommissar Heldwein (München), Kriminalassistent Böck (München), Frau Weiß geb. Schwarze (München) Hammerschmidt aus München, Rechtsanwalt Schlein, (München), Generalleutnant a. D. v. Oldershausen aus Weiher (Oberbayern), Oberstleutnant a. D. Bock (Potsdam), Generalleutnant a. D. Bernhard v. Huelsen (Potsdam).

*

Leipzig, 23. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Gleich nach dem Gerichtshof betrat die Angeklagte, Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Oehringen den Saal. Sämtliche Zeugen sind anwesend mit Ausnahme des Oberpräsidenten Noske, mit dessen Eintreffen aber für später zu rechnen ist. Die Angeklagte macht ihre Angaben mit so leiser Stimme, daß sie kaum zu verstehen ist. Sie hat sich bei Kriegsausbruch freiwillig für die Krankenpflege zur Verfügung gestellt. Ehrhardt hat sie auf dem Schloß ihres Onkels in Oberschlesien kennen gelernt, wo er als Befreier von Oberschlesien gefeiert wurde. Zur Zeit des Kapp-Putsches war sie in Berlin, will aber nicht recht begriffen haben, was eigentlich los sei. In München hat sie Ehrhardt wieder getroffen, und litte er mit ihm zusammengewesen. Aus der Verhandlung ergibt sich, daß sie sich mit Ehrhardt duzt hat. Die Frage des Vorsitzenden, ob sie nicht darnach gefragt habe, weshalb er so unstät und flüchtig sein müsse, beantwortete sie damit, daß Ehrhardt sich nicht schuldig gefühlt habe. Ehrhardt nannte sich Herr v. Eschwege und war daher für sie nur Herr v. Eschwege. Ein Ehrhardt existierte nicht für sie. Auf die Frage des Vorsitzenden bleibt die Angeklagte dabei, daß er, da er einen anderen Namen angenommen hatte, ein anderer geworden und die Angelegenheit Ehrhardt damit erledigt sei. Ehrhardt selbst habe eine angebliche Naturalisationsurkunde für Ungarn vorgezeigt und habe erklärt, Korvettenkapitän Ehrhardt sei nun tot. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet.

Die Beamtengehälter im Juli.

270 Proz. Erhöhung gegen Juni.

Nach der neuerdings erfolgten Erhöhung des Teuerungszuschlages und der örtlichen Sonderzuschläge für die Reichsbeamten stellt sich das Gesamteinkommen eines unverheirateten Beamten in Berlin (die Unterlagen für die Ziffern in anderen Ortsklassen stehen uns noch nicht zur Verfügung) im Monat Juli wie folgt:

A. Aufsteigende Gehälter.

		Anfangsgehalt:	Endgehalt:
1.	Schrankenwärter	3 236 320 M.	4 434 240 M.
2.	Postbote	3 397 680 „	4 625 280 „
3.	Schaffner	3 801 600 „	5 116 320 „
4.	Lokomotivheizer	4 173 840 „	5 697 360 „
5.	Zugführer	4 767 840 „	6 451 840 „
6.	Lokomotivführer	5 409 360 „	7 325 040 „
7.	Oberschaffner	6 177 600 „	8 389 200 „
8.	Inspektor	6 922 080 „	9 389 200 „
9.	Oberinspektor	7 777 440 „	10 537 600 „
10.	Regierungsrat II	8 910 000 „	11 591 880 „
11.	Regierungsrat I	10 113 840 „	13 302 640 „
12.	Oberregierungsrat	11 745 360 „	15 182 640 „
13.	Ministerialrat	13 780 800 „	17 899 200 „

B. Einzelgehälter.

1.	Reichsgerichtsrat	19 008 000 M.
2.	Reichsgerichtspräsident	21 225 600 „
3.	Ministerialdirektor	24 393 600 „
4.	Botschafter	33 423 360 „
5.	Staatssekretär	32 676 000 „
6.	Minister	46 569 600 „
7.	Reichskanzler	51 321 600 „

Die Kinderzeiten betragen in Berlin: Vom 1. bis 6. Lebensjahre 633 600 M., vom 6. bis 14. Lebensjahre 712 800 M., vom 14. bis 21. Lebensjahre 792 000 M. Die Frauenzulage beträgt 332 000 M. Die gleichfalls erhöhten Diäten der Reichstagsabgeordneten betragen jetzt 10 716 000 M. Die Erhöhung des Teuerungszuschlages für die Reichsbeamten stellt eine Mehrausgabe des außerordentlichen Etatsetats der Reichsbeamten und Staatsarbeiter dar. Gegenüber dem Stand vom 30. Juni hat sich jetzt das Gesamteinkommen der Beamten und Staatsarbeiter im Juli um 270 Prozent erhöht. In den ersten Tagen des August findet wieder im Reichsfinanzministerium eine Sitzung der ständigen Kommission statt, in der schließlich werden wird, ob sich auf Grund der Zuderzifer eine nochmalige Erhöhung der Zulagehälter als notwendig erweist.

Die Tausendmarkstücke. Der Reichsrat hielt am Sonnabend nachmittag eine öffentliche Vollsitzung ab. Angenommen wurde eine Vorlage über Ausprägung von 240 Millionen Mark in Tausend-Markstücken aus Aluminium. Wie der Berichterstatter hervorhob, wäre es an sich wünschenswert, derartige Münzen in noch höherem Nennbetrage auszugeben. Wegen der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ist das aber vorläufig nicht angängig.

Das soziale Zeitalter. Nach einer Aufstellung des Preußischen Wohlfahrtsministeriums sind im Jahre 1922 nicht weniger als 22 öffentliche Fürsorgeheime mit 555 Betten und 25 privaten mit 1525 Betten, zusammen 45 Anstalten mit 2460 Betten, geschlossen worden. Hierbei sind von den privaten Anstalten (allein in Berlin sind deren neun eingegangen) nur die mit wenigstens zehn Betten berücksichtigt. Im Zeichen des „sozialen Zeitalters", das mit der Revolution anbrechen sollte, ist es also so weit gekommen, daß man keine Mittel für die Heilbehandlung der Kranken Steine in den Weg legen darf, sondern daß leidenden Verbrechern, mit der die Frau zu ihrem Gatten aufsah, gönnte er dem Freunde eine Liebe, die ihm die Welt verklärte und ihn vielleicht vor manchem Fallstrick bewahrte, den die lustige Stadt unter Blumen versteckte. Er selbst aber, Detlev, saß jetzt, wo er mehr in diese Gesellschaft der Intellektuellen ganz anderer Art wie die der „Schwabinger" kam, ziemlich still und sülle, wieviel aufrichtige Hochachtung und unbefleckte Liebe, vor allem wieviel reine Hilfsbereitschaft in kleinen Kreisen mitten in schamlosem Egoismus und Lieblerlichkeit der Gesinnung und des Handelns sich erhalten hatte und durch die Not der Zeit nur stärker und zugleich selbstloser als im allgemeinen Wohlstande sich entwickelte. Und diese Wahrnehmung klärte seinen Glauben an das Gute, das von diesen wenigen den Deutschen Deutschlands ausgehen werde. Schon hatten sich die Studenten von dem Schlendrian und von dem Genußleben früherer Zeiten abgewandt, viel weniger als früher verdarben mehr die Zeit mit Korpsraufereien und Zechgelagen; es war vielleicht die Mehrzahl, die angestrengt und selbstbewußt arbeitete. Aber als Gegengewicht gegen Tatenlosigkeit blosen Müßiggangs, Brotlosigkeits erwachte eine starke Vaterlandsliebe in vielen von ihnen und schloß sie zu Verbänden zusammen, die den Geist, die Idee, die Selbstzucht und das Einleben für ein Größeres als die eigene Persönlichkeit pflegten und bewahrten.

Im guten Sinne wurde hier das Ideal der eben vergangenen Epoche, die den schrankenlosen Individualismus zum Feldgeschrei gemacht hatte, bekämpft und wieder das Streben zum Ganzen, die Unterordnung des einzelnen unter die Zwecke und Ziele der Allgemeinheit zum Gesetz erhoben. Und Detlev war es eher möglich, sich mit den Trägern von Ideen zu betreunden, auch wo er ihnen nicht unbedingt recht geben konnte, als mit dem zügellosen Materialismus, der in den Sumpf des Genußlebens führte. Er hatte jetzt an dem Jugendfreunde einen Menschen, mit dem er rückhaltlos all diese Gegensätze und Empfindungen, Hoffnungen und Enttäuschungen besprechen und im Aussprechen klar werden oder fahren lassen konnte, was sich Altes und Neues in ihm bewegte.

Aus der Heimat

Schweres Automobilunglück.

15 Personen verletzt.

Apolda, 22. Juli. Heute morgen, gegen 10 Uhr, ereignete sich hier am Eingange zur Stadt ein schweres Automobilunglück. Ein mit etwa 40 Personen besetztes Lastauto aus Jena, die dem Schwimmklub Jena angehörten und sich zum hiesigen Schwimmfeste begeben wollten, rannte auf der abschüssigen Straße — vermutlich infolge Versagens der Bremse — gegen die Bordkante. Sämtliche Insassen wurden bei dem Anpralle aus dem hinten offenstehenden Auto herausgeschleudert. 15 Personen wurden verletzt, davon 7 schwer, die übrigen leichter. Sämtliche Verletzten wurden mittels Krankenautos und Lastautos nach der Universitätsklinik in Jena übergeführt. Das Lastauto mit dem Chauffeur blieb unbeschädigt.

Artilleristentag in Weißenfels.

Alle ehemaligen Fuß- und Feldartilleristen aus den Stadt- und Landkreisen Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Lauchstädt, Merseburg, Halle usw. ob sie im Felde oder in der Heimat, vor oder während des Weltkrieges in irgendeinem diesbezüglichen Truppenteile Dienst taten und jetzt einem Verein angehören oder nicht, versammeln sich in den Tagen des 18. bis 20. August d. J. in Weißenfels a. S. Der Termin wird vom Festausschuß schon sehr bekanntgegeben, damit sich die Vereins- und Einzelmeldungen diese Tage oder wenigstens den Hauptsonntag, Sonntag, den 19. August, zum Besuche dieser Zusammenkunft freihalten können.

Schlettau. (Infolge einer Nervenstörung) entfernte sich am Mittwoch voriger Woche die Ehefrau Bertha Brinzgem von Schlettau aus ihrer Wohnung und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Sie ist am Donnerstag in Zscherben und Sonnabend früh gegen 8 Uhr und abends gegen 6 Uhr in Bennitedt gesehen worden. Wahrscheinlich hält sie sich während der Nacht mehr auf der Straße auf, um zu wandern, tagsüber aber versteckt sie sich jedenfalls im Getreide. Trotz eifrigen Suchens der Angehörigen ist es bislang nicht gelungen, die Frau aufzufinden. Sie ist ca. 35 Jahre alt. Bekleidet ist sie mit dunkelgeblümter Bluse, blauem Rock und heller Schürze, jedoch soll sie den Rock ausgezogen haben und in hellem Unterrock gesehen worden sein. Ihr Haar trägt sie offen und geht barfuß. Beim Auffinden der Frau wolle man sie möglichst festhalten und dem nächsten Landsgeramt oder direkt dem Landsgeramt Schlettau (Saale) telephonisch unter Holsteden Nr. 10 Bescheid geben.

Dessau. (265 Prozent Zulage.) In der anhaltischen chemischen Industrie wurde für den Monat Juli für die Angestellten eine Erhöhung der Juniegehälter um 265 Prozent vereinbart.

Tabarz. (Auf dem Inselsberg brach) die Treppe des Ausschichtsturms am obersten Podest durch und drei Personen stürzten 15 Meter ab. Sie erlitten erhebliche Verletzungen, zwei kamen ins Krankenhaus, eine in Privatpflege.

Ilseld. (Der Direktor der Klosterschule) Oberstudiendirektor Dr. Wendland, wurde nach Osnabrück berufen, im dort die Leitung der größten Lehranstalt der Provinz Hannover zu übernehmen.

Frankenhausen am Kyffhäuser. (Der Streit am Technikum.) Hier haben sich die Streitigkeiten zwischen dem Besitzer des Technikums, Prof. Hummert einerseits und den Studierenden andererseits derart verschärft, daß Dozenten und Studierende beschlossen, Frankenhausen zu verlassen und an ein neues Technikum zu gehen.

Kelbra. (Reiche Diebesbeute.) Der Oberlandjäger von hier nahm auf dem Kyffhäuser eine Diebin fest, als sie im Begriff stand, mit dem Postauto nach Rossla zu fahren. Sie hatte einer Handelsfrau im Zuge eine Handtasche mit 45 Millionen Mark entwendet.

Sandersleben. (Ein Kind von der Straßendampfwalze zermalmt.) Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich hier am Hetselsberg zugetragen. Während die Frau des Arbeiters Wenzel, die mit Kirschenpflücken beschäftigt war, zum Milchholen ging, übertrug sie die Aufsicht über ihr fünf Viertel Jahre altes Kind einem ihrer Geschwister im Alter von etwa 8 Jahren. Das Kleine befand sich im Kinderwagen, der auf dem Fußsteig stand. Plötzlich kam eine Straßendampfwalze und überfuhr den Kinderwagen mit dem kleinen Kinde darin. Der Anblick der kleinen Leiche, die zu Brei zerdrückt wurde, war fürchterlich.

Güsten. (Ein seltsamer Gerstendieb.) Die Polizei hielt in den Morgenstunden eine Frau an, die einen Sack mit abgeschnittener Gerste trug. Sie hatte Männerkleidung und sogar einen falschen Bart angelegt.

Leipzig. (Auf 4000 Mark) ist hier der Preis für eine Straßenbahnfahrt erhöht worden.

„Haus Juchhe".

Roman von Adelheid Weber.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin 1922.

Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

Karl saß nun ihrem Gatten und ihr gegenüber in ihrem hübschen, mit einfacher Vornehmheit ausgestatteten Eßzimmer bei einem Familienmahl, welches so reichlich bemessen war, daß man gleich wußte, die Frau Professor verstände sich auf hungrige Studentenmagen. Sie war eine kleine, rasche, ein wenig nervöse Frau mit einem kleinen, beweglichen Gesicht, dessen vorstechender Ausdruck Intelligenz und Güte war. Sie hatte bald die Rede auf Karls Mutter gebracht, und Karl sahte gleich solches Zutrauen zu ihr, daß er ihr unumwunden von der schwierigen Lage sprach, in die sein Studium — bei diesen Zeiten! — Mutter und Schwester gebracht hatte. Und als er erst diese Verhältnisse erwähnt hatte, flossen ihm Herz und Mund über von dem Preise der Standhaftigkeit, der Opferwilligkeit, des aufrichtigen Sinnes der Mutter, des stillen Verzichts der Schwester und ihrer Tätigkeit. Es konnte nicht fehlen, daß auch die Senatorfamilie und natürlich besonders sein Freund Detlev ihr wohlgerüstet Maß von diesem Preise bekamen.

Als er endlich schwieg, warm und rot und mit glänzenden Augen, reichte ihm die Frau Professor die Hand über den Tisch herüber.

„Ich freue mich, daß mein Mann mir Ihre Bekanntschaft vermittelt hat, Herr Pickenpack. Sie und die Ihren geben ein neues erfreuliches Beispiel, daß es noch starke und gute Mütter und Söhne und noch wahrhaft anständige Menschen in unserm armen Deutschland gibt. Auch noch solche, die um des Geistes willen, um studieren zu können, keine Entbehrung scheuen, die, wenn es sein muß, Schnee schippen."

„Aber Liselotte!" unterbrach sie ihr Gatte erschrocken.

Die Professorin reichte Karl wieder die Hand hin.

„Laß mir, Max, der Herr Pickenpack verteidt mich schon. Warum soll ich denn von solcher tapferen und verständigen Haltungsweise nicht frei sagen, wie schön ich sie finde? Haben unsere Besten im Kriege sich geschämt, die sogenannten niedrigen Arbeiten zu verrichten? Und ist unser Leben jetzt etwa weniger ein Krieg? Gegen Not, schamlose Mißdeutung, schmachvolle Unterdrückung? Und wir, die ihn bestehen und bei dem Fähnlein der Aufrechten bleiben wollen, sollen uns alle die Hände reichen und einander vertrauen und lieben. Nicht wahr, mein lieber Herr Pickenpack?"

„Oh, Frau Professor", war alles, was Karl erwidern konnte. Aber die gütige Frau verstand ihn auch ohne Worte.

Fortan war er ständiger Sonntagsgast bei Brendels, und es dauerte nicht lange, bis die kleine Frau ihm für sämtliche Tage der Woche Freitische bei ihren näheren oder ferneren Freunden erwirkt hatte. Wieviel Gänge sie dafür gemacht, wieviel Zeit, Kraft und Arbeit sie alle die Fürsorge kostete, die sich nicht nur der Studenten, sondern vieler, sehr vieler unter der Zeit leidenden armen Frauen oder einst blühender, jetzt dahinsiechender gebildeter Familien erbarmte, das erfuhr Karl erst nach und nach durch die Kreise, die sie ihm eröffnet hatte. Die kleine, zarte, nervöse Frau schien von Stahl und Eisen zu sein, sobald es sich darum handelte, einem Leidenden zu helfen und wohlhabendere Menschen für die Not ihrer Bildungsgenossen zu interessieren. Karl betete sie bald an und hing an ihren Lippen, als sie ihm lautere Beispiele von Menschen, die ihres Gatten ihm West und Mitarbeiterschaft zu öffnen und zu deuten schienen. Natürlich nahm er der kleinen Frau auch so viel Arbeit und Gänge ab, wie er nur konnte, und hätte wohl ein Uebermaß von Dienstwilligkeit entwickelt, wenn nicht der Professor ein energisches Veto eingelegt und seine Frau und Karl daran erinnert hätte, daß er sich Studierens halber auf der Universität aufhalte. Detlev neckte den Freund wegen seiner Liebe für eine Frau, die fast seine Mutter sein konnte, aber da ihm Karl oft von der schönen Ehe seiner Gastfreunde erzählte, von der Güte, mit welcher der Professor die zarte Frau auf Händen trug und ihre Bestrebungen unterstützte, auch wo sie ihm tiefe Steine in den Weg warfen, und der liebenden Verehrung, mit der die Frau zu ihrem Gatten aufsah, gönnte er dem Freunde eine Liebe, die ihm die Welt verklärte und ihn vielleicht vor manchem Fallstrick bewahrte, den die lustige Stadt unter Blumen versteckte. Er selbst aber, Detlev, saß jetzt, wo er mehr in diese Gesellschaft der Intellektuellen ganz anderer Art wie die der „Schwabinger" kam, ziemlich still und sülle, wieviel aufrichtige Hochachtung und unbefleckte Liebe, vor allem wieviel reine Hilfsbereitschaft in kleinen Kreisen mitten in schamlosem Egoismus und Lieblerlichkeit der Gesinnung und des Handelns sich erhalten hatte und durch die Not der Zeit nur stärker und zugleich selbstloser als im allgemeinen Wohlstande sich entwickelte. Und diese Wahrnehmung klärte seinen Glauben an das Gute, das von diesen wenigen den Deutschen Deutschlands ausgehen werde. Schon hatten sich die Studenten von dem Schlendrian und von dem Genußleben früherer Zeiten abgewandt, viel weniger als früher verdarben mehr die Zeit mit Korpsraufereien und Zechgelagen; es war vielleicht die Mehrzahl, die angestrengt und selbstbewußt arbeitete. Aber als Gegengewicht gegen Tatenlosigkeit blosen Müßiggangs, Brotlosigkeits erwachte eine starke Vaterlandsliebe in vielen von ihnen und schloß sie zu Verbänden zusammen, die den Geist, die Idee, die Selbstzucht und das Einleben für ein Größeres als die eigene Persönlichkeit pflegten und bewahrten.

Im guten Sinne wurde hier das Ideal der eben vergangenen Epoche, die den schrankenlosen Individualismus zum Feldgeschrei gemacht hatte, bekämpft und wieder das Streben zum Ganzen, die Unterordnung des einzelnen unter die Zwecke und Ziele der Allgemeinheit zum Gesetz erhoben. Und Detlev war es eher möglich, sich mit den Trägern von Ideen zu betreunden, auch wo er ihnen nicht unbedingt recht geben konnte, als mit dem zügellosen Materialismus, der in den Sumpf des Genußlebens führte. Er hatte jetzt an dem Jugendfreunde einen Menschen, mit dem er rückhaltlos all diese Gegensätze und Empfindungen, Hoffnungen und Enttäuschungen besprechen und im Aussprechen klar werden oder fahren lassen konnte, was sich Altes und Neues in ihm bewegte.

Karl hatte weder einen so starken Intellekt noch eine so beharrliche Tatkraft wie Detlev, sein Denken und Fühlen war so ganz auf das Ethische eingestellt, daß er Gefahr lief, einseitig und für die schönen und leichten Seiten des Lebens verständnislos zu werden; aber er war jung, er blickte zu Detlev auf wie der Schüler zu seinem Meister und Vorbild, und so schien es für Detlev noch leicht, ihm das Leben auch in seiner Breite und der Vielfältigkeit seiner Erscheinungen zu zeigen. Schien leicht, denn im Grunde blieb ja doch im Menschen besehen, was den Hauptzug seines Wesens ausmacht, und wenn Menschen oder Ereignisse diesen Zug auch für eine Weile umbiegen und verschütten können, so springt er wie eine elastische Feder immer wieder in die Höhe, sobald die gegensätzliche Einwirkung nachläßt oder eine große elementare Empfindung die Tiefen des Wesens aufwühlt.

Von einem nur hatte Detlev nie mit seinem Freunde gesprochen: von seiner Stellung zu Lisalill. Er hatte sie gegen Karl seine Braut genannt, und das genügte dem ehrlichen Kerl, das junge Mädchen auf eine unangreifbare Höhe zu stellen. Im stillen freilich wunderte er sich, wie die Liebe solche Gegensätze wie Detlev und Lisalill vereinen könne und äußerte oft darüber nach, wenn die kleine Elfe an ihm vorbeigaukelte, worin denn eigentlich der hezwingende Reiz ihrer Persönlichkeit läge. Denn er fand sie im Grunde weder sehr hübsch noch sanden ihre Gaukeleien vor seinen strengen Grundsätzen Gnade. Er konnte sich nicht enthalten, sie beimlich bei sich selbst ein unbedeutendes und leichtfertiges Kind zu nennen. Aber da sein Detlev von ihr bezwungen war, so mußte doch eine geheimnisvolle Macht in ihr wohnen, und der gute Junge gab sich die gefährliche Mühe, dieser Macht nachzuspüren und nachzuraisonieren.

Die übrigen Hausgenossen blieben ihm vorderhand fremd; gegen Sophus, der seine Stellung in der Buchhandlung verloren, aber, wie er sagte, niedergeschlagen sei, weil seine „Dichterstalent" freien und heunzudigenden Lauf ließ, hatte Karl von vornherein eine so ausgesprochene Antipathie, wie sie nur aufsteigen aus entgegengesetzten Menschen mit dieser Stärke und Entschiedenheit aufspringt; vor der Kassandrarufen Majas hatte er das unwillkürliche Grauen einer einfachen, klaren Natur gegen das, was sie als Hinnatur und unmenschlich empfindet. Sonderts klare und mütterliche Persönlichkeit empfand er sehr beruhigend und wunderte sich wieder im stillen, warum Detlev nicht sie statt der leichten Kleinen gewählt hatte. Aber er ärgerte sich zugleich darüber, daß Sopher, die doch ihre ganze Familie „in die Tasche stecken konnte", sich so ganz den Egoismen der Schwestern und gar des unausstehlichen Bruders unterordnete, ja opferte. Sie war in dieser Zeit ganz und gar mit den Angelegenheiten Majas beschäftigt, die übrigens das ganze Haus überschüttete und durchdrangen. Das Gastspiel Majas sollte noch vor Weihnachten stattfinden, und Maja war fortwährend im „Trance" und durfte in ihrer völligen Verleugnung in ihre Aufgabe so wenig gestört werden wie die Pythia auf dem Dreifuß, wenn die heiligen Dämpfe ihr Gehirn umnebeln machten. Das ganze Leben des Hauses ging auf den Zehen einher, als ob ein Schwerkranker der äußersten Sorgfalt und Schonung bedurfte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230723012/fragment/page=0002

Der Sport am Montag

Mit den neuesten Sport-Berichten und Depeschen

Montag, den 23. Juli 1923.

Reichsfahrt des A. D. A. C.

Der zweite Tag der Reichsfahrt führte über Wildbad, Freudenstadt, Trieberg, Tübingen, Donaueschingen bis nach Konstanz am Bodensee. Die Einteilung des Tages bildete die große Bergprüfung bei Hundseifeld unweit von Pforzheim, ein sehr schwieriges Gelände an der Pforte des Schwarzwaldes, das zwei sehr steilste Kurven enthielt. Zunächst hatten die Motorräder anzutreten, von denen drei durch Unglücksfall ausgeschieden. Es wurden einige ganz hervorragende Zeiten erreicht, zum Beispiel 3:39,2 für die 4 Kilometer lange Strecke mit einem Höhenunterschied von rund 250 Metern. Die übrige Fahrt verlief glatt. Wider Erwarten wurde das Tagesziel der Fahrt, Konstanz, erst recht spät am Abend erreicht, da die Hatze bei den Zwischenkontrollen zu lange Zeit beanspruchten. Die leichten und Steinkraftwäder erlebten am Freitagnachmittag in Tübingen.

Am Sonnabend wurde die dritte Tagesleistung von Konstanz über Friedrichshafen und Ulm nach Stuttgart bestritten. Kurz hinter Friedrichshafen fand die dritte Geschwindigkeitsprüfung statt, die in der Ebene gefahren wurde. Fast alle Gestarteten erreichten bis abends das Ziel, doch liegen endgültige Ergebnisse vom Rennen noch nicht vor. Die Sieger des gestrigen Rennens bei Forchheim in den Wagenklassen waren: Wagen bis vier Steuer-PS: Erster Tauschhandel Zwickau auf Hansa 4,46,2 Minuten, beste Zeit in der Klasse; bis 5 Steuer-PS: Wiskenhäuser-Mannheim auf N. S. U. 4,31 Minuten; bis 6 Steuer-PS: Schmidt-Nürnberg auf Faun 5,43 Minuten; bis 8 Steuer-PS: Woolworth-Offenburg auf Turkopp, 4,03,1 Minuten. Wagen bis 10 Steuer-PS: Georg Huth auf Presto, 3,47,1 Minuten. Sonntag fand auf der Solitude ein Bergrennen für alle Klassen statt. Damit erreichte die Reichsfahrt ihr Ende.

* * *

Motorradrennen Halle-Rothenburg.

Zuverlässigkeitsprüfung der Vereinigung Hallischer Motorradfahrer E. V.

Das Motorrad hat in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Es ist so recht das Automobil des kleinen Mannes geworden. Oft weiß der Käufer unter der Menge der angebotenen Maschinen nicht die richtige Auswahl zu treffen, da mancher nicht weiß, welche Maschine für seine Verhältnisse das Beste leistet. Aus Grund dieser Erwägung veranstaltet die Vereinigung Hallischer Motorradfahrer E. V. des D. M. V. am 5. August eine Zuverlässigkeitsfahrt Halle—Rothenburg, die allem Anschein nach ein interessantes Ereignis zu werden verspricht. Preise sind in großer Menge beschafft worden, und eine Anzahl Meldungen teilweise berühmter Fahrer aus allen Teilen Deutschlands liegen vor. Der Besuch dieses Rennens dürfte deshalb lohnend sein.

*

Radfernfahrt München—Berlin.

Zur längsten deutschen Straßenfernfahrt München—Berlin über 694,4 Kilometer stellten sich am Sonnabend für die erste Etappe München—Pößneck (370,9 Kilometer) 33 Amateure und 26 Berufsfahrer dem Starter, die um 1:1 begin 4 Uhr morgens auf die Reise geschickt wurden. In Pößneck kam eine Gruppe von 14 Fahrern, unter denen sich vier Amateure befanden, gemeinsam an. Adolf Huschke siegte im Endspurt vor Roerenberg, P. Kohl, Geisdorf, R. Huschke, Franke, Treuder, Bertrand, Golle und Dobbrack, während bei den Amateuren der Schweinfurter Claß vor Rhodius-Leipzig, Schneidewind-Schweinfurt und Rike-Magdeburg triumphierte. Nach wenigen Minuten traf eine zweite Gruppe der Amateure ein. Die Organisation lief sowohl hier, wie auch am Ziel in Berlin sehr zu wünschen übrig. Von der Strecke war so gut wie gar nichts zu erfahren. Die Industrie, die den Oberleitungswagen stellte, packte dieses mit allem möglichen Ersatzmaterial voll, so daß der Rundesfahrwart Lagert seinen Platz fand und mit der Bahn nach Berlin fahren mußte. Die offizielle Kontrolle während der Fahrt fehlte also vollkommen. — Auf der zweiten Etappe von Pößneck nach Berlin (318,5 Kilometer) schieden durch Sturz, Defekte und Schwäche die meisten Teilnehmer aus. Auch das schlechte Wetter trug viel dazu bei. Ein großes Rennen fuhr der Berufsfahrer Paul Kohl, der zusammen mit Dobbrack bei Gera entlief und die hohe Stunde von durchschnittlich 45 Kilometer einhielt. Dobbrack mußte die Verfolgergruppe, die aus Paul Kohl, Karl Kohl, Nitz-Magdeburg, Dost-Leipzig und Rhodius-Leipzig bestand, infolge Kettenschadens bei Leipzig ziehen lassen. Auch Rhodius fiel dann durch Reifenschaden etwas zurück. Der große Erfolg des Brüderpaares Kohl, die im Endresultat die beiden ersten Plätze besetzten, wurde von den in großer Zahl am Ziel anwesenden Zuschauern mit viel Beifall aufgenommen. Das Gesamtergebnis: Berufsfahrer: 1. Paul Kohl 24:23:39; 2. Adolf Huschke 24:36:32,2; 3. R. Huschke 24:36:33; 4. Geisdorf 24:36:59; 5. Michael 24:36:39,2; 6. Behrend 24:36:39,4; 7. Golle 24:36:39,7; 8. Siewert 24:37:39. — Herrenfahrer: 1. Karl Kohl-Berlin 25:23:38,4; 2. Nitz-Magdeburg 25:23:38,8; 3. Dost-Leipzig 25:23:39,2; 4. Rhodius-Leipzig 25:38:39; 5. Bick-Hannover 26:00:38; 6. Remold-Geroldshofen 26:02:06,6; 7. Sachs-Schweinfurt 26:02:06,8.

Saldow in New York siegreich. Bei den letzten New Yorker Radrennen startete der deutsche Dauerfahrer Saldow in einem Stundenrennen und belegte hinter Corry den zweiten Platz vor Aertis, Lawrence und Madonna.

Sportplakette des Reichspräsidenten zum Verfassungstag. Um eine Anregung zu recht eifrigem Turn- und Sportbetrieb am Verfassungstage zu geben, hat der Reichspräsident eine Ehrenplakette gestiftet, die auf der Vorderseite einen Adler vor der aufgehenden Sonne und die Inschrift „Verfassungstag 1923", auf der Rückseite einen Eichenkranz und die Worte „Ehrenpreis des Reichspräsidenten" trägt.

Holländische Fußballer in Halle.

Der H. F. C. Wacker hat am 5. August eine holländische Mannschaft zu Gast. Der Ermeister Blauw Wit Amsterdam, mit 5 Internationalen, der augenblicklich an zweiter Stelle steht, trägt sein erstes Spiel in Deutschland in Halle gegen Wacker aus. Am 8. August dann gegen B. F. B. Leipzig und am 11. August gegen den mitteldeutschen Meister Guts-Muths-Dresden. Am 12. August kann dann Wacker-Halle mit Blauw-Wit Amsterdam zusammen nach Holland, um das Rückspiel auszutragen. — Am 1. August treffen sich auf dem Borussiaplatz Wacker und Borussia. Wir gehen auf beide Spiele noch später näher ein.

*

Süddeutschland—Zentralschweiz 4:3 (2:1). Anläßlich des süddeutschen Verbandstages fand in Karlsruhe auf dem neuen Phönix-Sportplatz ein Länderspiel Süddeutschland gegen Zentralschweiz statt, das Süddeutschland als Sieger sah. Die Schweizer erzielten das erste Tor, das der Torwart hatten müssen; eine Viertelstunde später auch Hirsch-Karlsruhe, der für Altvater als Linksaußen spielte, aus. Kurz vor der Pause brachte Hartmann auf tadellose Flanke von Wunderlich den süddeutschen Mannschaft die Führung. Kurz nach der Pause schoß Mannvogel für Süddeutschland das dritte Tor. Beim Stande 3:1 holten die Schweizer ein Tor auf. Kurz darauf ließ der süddeutsche Torwart Belz den Ball wieder aus den Händen rollen, und die Schweizer konnten nochmals ergolgreich sein. Stand 3:3. Kurz vor Schluß gelang den Deutschen noch das siegbringende Tor nach einer Glanzleistung des Dreiumnersturms.

Leichtathletische Vereinswettkämpfe des H. F. C. Wacker.

Recht erfreut konnte man gestern auf dem Wackerplatz in „Sansouci" sein, als die Vereinsmeisterschaften Wackers bei äußerst reger Beteiligung vor sich gingen. Die junge Leichtathletikabteilung Wackers wird in den nächsten Jahren bestimmt schon bei den Gaumeisterschaften mehr mitreden als in diesem Jahre. Als besonders vielversprechende Kämpen gelten in erster Linie Paul Eschke bei den Herren, der gestern seine Leistungen als Gaumeister im Weitsprung noch überflügelte, bei den Damen hat Frl. Rosa Sommerfeld glänzende Anlagen. Auch die alten Herren zeigten, daß sie sich noch keineswegs am Ende ihrer Kraft befinden. Die Kämpfe der Jugendlichen und Knaben verliefen ebenfalls recht interessant. Nachstehend die Vereinsmeister in den einzelnen Bewerben: Herren-100-Meter: Paul Eschke, 11,9 Sek.; 200 Meter: Paul Eschke 25, 400 Meter: Willy Godecke 60, 800 Meter: Willy Godecke, 1500 Meter: Willy Godecke, 5000 Meter: Arno Pfefferkorn 18,50, Kugelstoßen: Bernhard Morgenstern 8,70, Diskuswerfen: Bernhard Morgenstern 25,60, Speerwerfen: Rudi Fink 38,46, Weitsprung: Paul Eschke 6,12, Hochsprung: Rudi Fink. — Alte Herren: 100 Meter: Willy Kupfer 13, Kugelstoßen: Fritz Besger 8,11, Weitsprung: Willy Kupfer 5,17. — Damen: 100 Meter: Rosa Sommerfeld 13,9, 250 Meter: Rosa Sommerfeld 40,4, Weitsprung: Rosa Sommerfeld 4,51, Kugelstoßen: Hedwig Hellmich 4,80, Schlagballwettwerfen: Frau Helene Keilnitz 36,20. — Jugend 05/06: 100 Meter: Dubiel 12,1, 400 Meter: Zeiling 59, Weitsprung: Zeiling 5,40, Kugelstoßen: H. Guthmann 9,35, Diskuswerfen H. Guthmann 25,55. — Jugend 07/08: 100 Meter: Erich Zöllner 13,6, 1000 Meter: Walter Tanner 3:21,2, Kugelstoßen: Heinz Klagig 7,19, Weitsprung: Paul Feindorf 4,65. — Knaben: 100 Meter: Hans Thieme 15, 500 Meter: Otto Arnlen 3:45, Weitsprung: Werner Hübner 4,19, Schlagballwettwerfen: Paul Polte, 52,56.

Tennis.

Der zwischen den Tennisabteilungen der Sportvereine Eintracht Leipzig und B. f. L. Hasse 96 auf dem Sandanger ausgetragene Tennis-wettkampf endete zugunsten des B. f. L. Hasse 96 mit 19:11 Partien, 45:19 Sätzen und 333:221 Spielen.

Hallischer Sieg bei der Ruder-Regatta Rostock. Der Hallische Ruderverein Wölberg startete am Sonntag im Rostocker Hafen ca. 520 Meter breit mit seinem Skuller Franz Wilsolng im Junior-Einer gegen norddeutsche Konkurrenz. Er siegte überlegen mit einer Länge, trotzdem er bei 1500 Meter noch 3 bis 4 Längen zurücklag.

Kaufm. Turnverein, Handball-Abtlg. Dienstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung in der Ratsschenke. Wichtige Besprechung betr. Mannschaftsaufstellung zur Herbstspielserie.

Seybold schlägt Arndt l. o. Die deutsche Meisterschaft im Halbschwergewichtsboxen zwischen dem Titelhalter Arndt-Magdeburg und dem Stuttgarter Seybold in Dresden nahm einen überraschenden Ausgang. In der 6. Runde wurde Arndt durch Niederschlag entschieden geschlagen.

Rennen zu Grunewald.

Die Ergebnisse am Sonnabend. Preis von Schönburg. 1. Flüchtling (Franke), 2. Contrabant (M. Schmidt), 3. Gerda (Graßmann). Tot.: Sieg 11, Platz 11, 14:10. Ferner: Feblerlos (4.), Elöre II. — Preis von Hühnerfeld. 1. Farmer (Schaedt), 2. Mamade (C. Schmidt), 3. Kit (Jarmer). Tot.: Sieg 52, Platz 26, 18:10. Ferner: Cisterne. — Preis von Teltschendorf. 1. Constanza (Hogenerin), 2. Rinalda (Olejnik), 3. Petide (Bösch). Tot.: Sieg 3:—. — Preis von Jeschkendorf. 1. Alcor (Kalper), 2. Zier (M. Treisky) 3. Aloe (C. Schmidt). Tot.: Sieg 47, Platz 15, 12, 13:16. Ferner: Altercole (4.), Anitra II, Lehrsgraf, Sonnerwettel. — Herbst-Rennen. 1. Graf Ferry (C. Schmidt), 2. Traubi (Behr), 3. Aberglaube (Zimmermann). Tot.: Sieg 15, Platz 13, 21:10. Ferner: Frivore (4.), Landung, Fliegender Holländer. — Habichar-Rennen. 1. Tanzenwega (Torres), 2. Schaumschläger (Olejnik), 3. Rasewerk (Seager) Tot.: Sieg 12:10 — Preis von Leutstetten. 1. Cosimo (Hogenerin), 2. Tengelnikis (W. Winkler), 3. Pilliger (Rastenberger). Tot.: Sieg 47, Platz 18, 48, 19:10. Ferner: Irmisch (4.), Tuan Fang, Ilsenstein, Balkung, Flugschrift.

Die Resultate vom Sonntag. Preis von Herdingen. 1. Blücher (M. Schmidt), 2. Zanguinikter (Sollfrank), 3. Cea (Krüger). Tot.: Sieg 63, Platz 16, 13, 16:10. Ferner: Chrysolith (4.), Minor, Flemdo, Tannenlek. — Rekruten-Rennen. 1. Oder (C. Schmidt), 2. Rostba (Zacher), 3. Verbeba (Jenssch). Tot.: Sieg 32, Platz 14, 24, 30:10. Ferner: Dohser (4.), Heldrosein (stehengeblt.), Lese, Caprihi, Imperator. — Einsiedler-Rennen. 1. Kardinal (Ludwig), 2. Denkstein (C. Schmidt), 3. Ferrara (Zimmermann). Tot.: Sieg 19, Platz 14, 24. Ferner: Dorian. — Kaiserdamm-Ausgleich. 1. Doerlip (Ludwig), 2. Odnerie (Staudinger), 3. Verkerlaag (Zimmermann). Tot.: Sieg 18, Platz 22, 21, 36. Ferner: Maifeldhof, Diva, Modenppe (4.), Jamolene, Cordas-Gretel. — Engelbert-Fürstenberg-Rennen. 1. Waltram III (Zimmermann), 2. Staffelstab (Olejnik), 3. Bestalin (H. Schmidt). Tot.: Sieg 93, Platz 38, 16:10. Ferner: Neuing (4.), Kairos, Perifles. — Fabula-Rennen. 1. Pelargonie (C. Schmidt), 2. Linie (Kalper), 3. Leuchtfeuer (E. Krüger). Tot.: Sieg 13, Platz 10, 12. Ferner: Giromelie. — Nickel-Ausgleich. 1. Palette (C. Schmidt), 2. Taufendmarkstot (Kalper), 3. Tannkönig (Styx). Tot.: Sieg 70, Platz 15, 13, 17. Ferner: Sankt Thomas (4.), Fabeliter, Amor, Velleius.

*

Rennen zu Harzburg. 1. R.: 1. Varus (Grabsch), 2. Egardasbaron (Ebert), 3. Karlbeinz (Conrad). Tot.: Sieg 20, Platz 16, 28:10. Ferner: Adria, Mitterwurzer, Eichtage. — 2. R.: 1. Perdi (Borke), 2. Falke (Mitmeister Krüger), 3. Primus (K. v. Westernhagen). Tot.: Sieg 17, Platz 11, 13:10. Ferner: Sorges (gef.). — 3. R.: 1. Per Sieg (Lüneberger), 2. Marone (Danet), 3. Turmlied (Hugueinin). Tot.: Sieg 24, Platz 14, 18:10. Ferner: Thusnelda, Faun, Herbstturm. — 4. R.: 1. Lysander (M. Heuer), 2. Quellwumphe (Edaleck), 3. Lebemann (Esler). Tot.: Sieg 38, Platz 19, 23. Ferner: Guda, Cäsar II (gef.), Sonett. — 5. R.: 1. Orkus (Esler), 2. Pierette (Gorzewski), 3. Herzog (Wibmar). Tot.: Sieg 24, Platz 17, 17. Ferner: Erich, Belladonna, Kiel in die Welt. — 6. R.: 1. Cassiopeia (Mitm. Krüger), 2. Orkan (K. v. Westernhagen), 3. Paris (K. Fürstenberg). Tot.: Sieg 26, Platz 14, 16:10. Ferner: Anarchist II, Notopfer.

Handball.

Hall. Turn- und Sportverein in Weißenfels geschlagen.

Gestern stand der H. T. S. V. in Weißenfels Preußen 08 im Kampf um die Meisterklasse der Deutschen Turnerschaft gegenüber und mußte sich diesem nicht ganz verdient mit 6:4 beugen. Die Hallenser führten zu nächst ein recht zerfahrenes, planloses und aufgeregtes Spiel vor, das die Weißenfelser geschickt auszunutzen verstanden, so daß in 10 Minuten zwei Tore fielen. Ein Strafwurf bringt das 3. Tor, wobei es bis zum Wechsel blieb. In der zweiten Hälfte tauten die H. T. S. V.-Leute mehr auf, so daß der Felsen-Torhüter verschiedentlich gezwungen wurde, Proben seines guten Könnens abzulegen. Trotzdem können die Preußen noch dreimal einsenden. Erst 10 Minuten vor Schluß raffte sich H. T. S. V. nochmals ernsthaft zusammen und vermag durch den Halblinken Dem zugenblichen Schulze, diesmal erfolgreich zu sein. Mit 6:4 verließen die Hallenser den Platz. Hoffentlich sehr heute Entscheidung des Schiedsrichters trugen nicht gerade zur Ermunterung der Hallenser bei. — H. T. S. V. II — Friesen 08 II 0:3 (0:2).

*

Zwischenrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft. Um die Deutsche Handballmeisterschaft standen sich in Dresden im Rahmen des Jahresschau Spiel und Sport am Sonntag nachmittag in der neuen Kampfbahn Sp.v.g. Fürth und S.V. Dresdensia Dresden gegenüber. Spvg. Fürth siegte klarer mit 4:1. Dresdensia mußte leider ohne seine besten Leute, den Mittelstürmer Hanse und den Mittelläufer Jensch, antreten. Das Spiel selbst hatte über 2000 Zuschauer angelockt und wurde äußerst scharf durchgeführt. Dresdensia hatte im Anfang etwas mehr vom Spiel, doch spielten die Süddeutschen weit energischer und stellten auch die körperlich kräftigere Mannschaft. — Das Spiel Berlin fiel aus, da St. Georg-Hamburg gegen Polizeisportverein Berlin nicht antrat. Ein Ergänzungsspiel zwischen dem Berliner Meister und einer kombinierten Elf endete 15:0 für den P. S. V.

Neues vom Tage

Flammentod zweier englischer Flieger.

Eine Flugzeugkatastrophe hat sich in einem Londoner Vorort abgespielt. Der Fliegeroffizier Louis Trapagna Leroy war in Begleitung seines Kameraden, des Leutnants Logsdail, von dem Flugplatz Kenley zu einem Probeflug aufgestiegen. Der Apparat befand sich kaum fünf Minuten in der Luft, als er plötzlich mit der Geschwindigkeit eines Geschosses zur Erde niedersauste. Unter furchtbarem Getöse bohrte er sich in das Dach einer großen Villa. Der Benzinbehälter des Flugzeuges, der noch über fünfhundert Liter Brennstoff enthielt, platzte auseinander, das Benzin strömte in die unteren Räumlichkeiten der Villa und entzündete sich unglücklicherweise im gleichen Moment, so daß es einem Flammenmeer gleich nach unten sich ergoß. In wenigen Augenblicken glich das Landhaus einem brennenden Scheiterhaufen, aus dem die Trümmer des Flugzeuges gespenstisch hervorragten. Die Feuerwehr, die nach zehn Minuten an der Unglücksstelle eintraf, konnte nichts ausrichten. Die Ueberreste der völlig eingeäscherten Villa sind nur geschwärzte Mauern. Der Eigentümer konnte sich und seine Familie noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Von den beiden Fliegeroffizieren war keine Spur mehr vorhanden.

Affenjagd in Berlin. In der Sonnabendnacht wurde die Berliner Feuerwehr um 2 Uhr nach der Charlottenstraße gerufen, um dort einen Affen einzufangen, der einem Zahnarzt entwischt und durch eine Oberklappe in einen Schornstein geraten war. Die Feuerwehr lehnte die nächtliche Affenjagd im Keller und auf den Dächern ab. Der Zahnarzt mußte schon selbst zusehen, wie er wieder zu seinem Affen kam. Es ist jedenfalls eine Affenschande, daß der treue Hausgefährte in die dunkle Hölle des Schornsteins entflieht.

Furchtbarer Selbstmord eines Berliner Ehepaares. Von einer Rangiermaschine buchstäblich zerkleinert wurden am Sonnabend früh gegen 2 Uhr auf dem Fernsteig zwischen Sadowa und Köpenick der 33 Jahre alte Zugbegleiter der Berliner Hochbahn Walter Franke und seine 31 Jahre alte Ehefrau. Dem Mann war die Maschine über Hals und Beine, der Frau nur über den Hals gegangen. Neben den Toten lagen die Personalpapiere und die Eheurkunde ausgebreitet. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor.

Ein verbotenes Tanztournier. Auf Grund des Notgesetzes vom 21. Jan. 1923 und des § 3 der preußischen Verordnung vom 14. April 1923 hat die Ortspolizeibehörde in Berlin das vom Hotel „Atlantik" im Rahmen einer Atlantikwoche vom 24. bis 30. Juli angesetzte Tanztournier nebst Vorkämpfen verboten. Wie aus Anzeigen ersichtlich war, sollten bei dem Kampftournier an die Badegäste zwölf Doppelpreise im Gesamtwerte von 200 Millionen Mark verteilt werden, außerdem sollten noch Preise im Werte von 40 Millionen Mark und für das Tournier der Berufstänzer Preise im Werte von 50 Millionen Mark zur Verteilung gelangen.

Die größte Flugzeugbombe der Welt. Die Amerikaner haben Versuche angestellt über die größte Aerobombe, die bis heute hergestellt worden ist. Sie wiegt 1950 Kilogramm, ist über vier Meter lang und hat einen Durchmesser von 16 Zentimeter. Diese Bombe hat Torpedoform und ist mit einem Zeitmesser versehen, auf dem man ganz genau den Zeitpunkt der Explosion feststellen kann. Das Flugzeug, das die Bombe bei den Versuchen fallen ließ, schnellte in diesem Augenblick um sechs Meter in die Höhe. Die Bombe schlug drei Meter in den Boden ein, bohrte einen Krater von 20 Meter Durchmesser und zerriß die Erdoberfläche in einem Umkreise von 800 Meter.

St. Bureaukratius im Keller. Eine bezeichnende Geschichte von Katze, Ratten und Aktenpapier spielte kürzlich in der Debatte der französischen Kammer eine Rolle. Das Finanzministerium wies darauf hin, daß im Keller seines Ministeriums eine ungeheure Menge von Akten aufgestapelt sei, die meist noch aus der Kriegszeit herrührten. Die Akten seien derart von den Kellerratten angefressen worden, daß man sich entschlossen habe, ein ganzes Heer von Katzen auf diese loszulassen. Den Katzen bekam indessen die Kellerluft nicht. Sie erkrankten und mußten wieder abgeschafft werden, so daß die Ratten wieder die Alleinherrscher sind und sich an dem Aktenpapier gütlich tun können. Der Minister lehnte die Verantwortung für die Erhaltung der Papiere unter diesen Umständen ab. Man bekommt einen Begriff von dem Papierfegen, der hier aufgehäuft worden ist, wenn man hört, daß im ganzen 1½ Milliarden Stück Papiere dort untergebracht sind. Um das Papier einzuordnen, würde man Regale nötig haben, die nebeneinander gestellt etwa 1500 Kilometer lang wären. Die gesamten Beamten des Finanzministeriums würden 30 Jahre lang damit zu tun haben, die Aktenstücke zu sichten und einzuordnen.

Eine halsbrecherische Autofahrt. Der Automobilschlosser Josef Gräser aus Frankfurt a. M. machte sich vor vier Wochen auf die Wanderschaft nach Berlin. Seine pekuniäre Lage gestaltete sich hier so, daß er im Asyl für Obdachlose übernachten mußte. Drei Nächte hielt er es dort aus. Dann zog er es vor, Unter den Linden eine neue Schlafstelle auf einem Sandhaufen zu beziehen. Aber ihn packte das Heimweh, doch fand er keinen Weg, sich das erforderliche Reisegeld zu verschaffen. Da sah er Unter den Linden ein schönes, großes Luxusautomobil stehen. Kurz entschlossen schwang er sich auf den Sitz und fuhr los. Doch wollte er noch einmal von seinen Asylfreunden Abschied nehmen und sich nach dem Reiseweg erkundigen. Also steuerte er auf die Fröbelstraße zu. An der Schönhauser Allee fuhr er an der Ecke der Tresloswstraße einen Laternenpfahl glatt um. Der schwere Pfahl schlug gegen einen Leitungsmast der Straßenbahn, und hätte auch diesen beinahe umgerissen. Der junge Mann bekam einen Schreck und bog rasch nach der anderen Seite und rannte einen Baum um, wobei die Karosserie des Wagens in Trümmer ging. Jetzt verlor der junge „Chauffeur" vollends die Gewalt über die Steuerung. Der Wagen rannte weiter, zunächst noch gegen einen Brunnen und dann in der Prenslauer Allee gegen die Mauer des Siechenhauses. Jetzt war es aus. Nicht nur die Karosserie war entzwei, sondern auch der ganze Wagen. Gräser ließ das Steuer los, sprang ab und verschwand. Die Straßengänger, die die tolle Jagd gesehen hatten, waren auch schon in hellen Haufen zusammengelaufen und der Unglücksfahrer hoffte, im Gedränge untertauchen zu können. Das gelang ihm allerdings nicht. Man nahm ihn fest und führte ihn dem Leiter des Desernats für Automobildiebstähle zu.

Die Lebensrettung als Einnahmequelle. Mit einem nicht alltäglichen Gaunerstück wurde dieser Tage die Stadt Breslau bedacht. Eines Morgens erschien auf den Redaktionen der Breslauer Zeitungen ein junger Mann, der Meldung über ein Bootunglück auf der Oder machte. Ein Boot mit 4 Insassen sei gekentert. Um den Verunglückten zu helfen, sei ein eben vorübergehender Mann ins Wasser gesprungen. Schließlich seien alle Personen auch glücklich wieder ans Land gekommen. Der Reisende selbst aber habe feststellen müssen, daß ihm aus seinem am Ufer zurückgelassenen Rock bei dem entstehenden Menschenauflauf sein ganze Barschaft gestohlen worden sei. Man möge doch die Oeffentlichkeit von dem Vorfall unterrichten und mit einigen Worten der Anerkennung des da und da wohnenden, gelegentlich sehr Ehrentat gar noch bestohlenen Retters gedenken. Auf die in den Zeitungen daraufhin erschienenen Notizen gingen bei der Adresse des Retters aus den Kreisen der Bevölkerung zahlreiche Anerkennungsschreiben ein. Aber auch der Gesobiefstrager mußte mit jeder Post seinen Weg zu dem wackeren Retter nehmen, um ihm Geldspenden aus Publikumskreisen auszuhändigen. Unterdessen hatte auch der Stammtisch einer Weinstube für den Helden gesammelt, ihn jedoch aufgefordert, sich das Geld persönlich abzuholen. Der Retter begab sich auch zu der Weinstube. Als aber der Geschäftsführer des Lokals sich weigerte, den recht beträchtlichen Sammlungsbetrag ohne zureichende Legitimation aus Hand zu geben, besaß der Schwindler die Frechheit, die Polizei zu Vermittlung zu ersuchen. Tatsächlich nahm sich die Polizei seiner auch an, aber mit einem anderen Ergebnis: es stellte sich rasch heraus, daß der „Retter" identisch war mit dem Melder des Unglücksfalles und daß der Unglücksfall selbst mittamt der Beraubung des am Ufer verbliebenen Jacketts von Anfang bis Ende erfunden war. Der Schwindler wurde als ein mehrfach bestrafter Kellner festgestellt und verhaftet, noch ehe er sich ausgiebig den Genuß des großzügig und sicherlich nicht unoriginell angelegten Schröpfungsfeldzuges hatte ganz schön können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230723012/fragment/page=0003